

Höllensmarsch durch Schnee und Schlamm

Am Samstag hat das Inferno-Rennen von der Berra nach St. Silvester mit 267 Teilnehmenden zum fünften Mal stattgefunden.

Martina Schmid (Text und Bilder)

ST. SILVESTER Schon bei der Gondelfahrt vom Parkplatz Montsofo auf die Berra hoch ist die Stimmung ausgelassen. Die Menschen in der Kabine kennen sich nicht oder kaum, dennoch unterhalten sie sich fröhlich miteinander. Das Hauptthema, wie so oft unter Fremden, ist das Wetter. Bei einer Seilbahnfahrt ein verhältnismässig ergiebiges Thema: Die Talstation ist zwar noch in dichten Nebel gehüllt, doch kurz vor der Bergstation durchbricht die Gondel die graue Nebelsuppe, und strahlender Sonnenschein begrüsst die Insassen. Nach und nach versammeln sie sich bei der Buvette La Berra. Vor allem Schneeschuhläufer sind schon vor Ort, die Tourenski-Fahrer starten eine Stunde später und lassen sich entsprechend noch Zeit.

«Der grösste Teil der Sportlerinnen und Sportler kommt für den Plausch.»

Thierry Gugler
Mitorganisator Inferno-Rennen

Rasch lässt sich erkennen: Es gibt zwei Arten von Teilnehmenden. Die sportlich Ehrgeizigen wärmen sich auf, dehnen die Muskeln und versichern sich, dass die Schneeschuhe am Rucksack fest verschnürt sind: Bei so wenig Schnee sind sie zu Fuss schneller unterwegs. Die Plausch-Teilnehmer hingegen stehen in Gruppen, teilweise verkleidet. Mit dabei sind unter anderem eine Pinguinkolonie, eine Kuh, ein kanadischer Trapper, mindestens ein Panda, ein Bischof mit einer sehr männlichen Nonne und die Feuerwehr Giffers-Tentlingen. Kreativ verkleidet als...Feuerwehr. In ihren «Sauerstoffflaschen» haben sie den Alkoholvorrat fürs Rennen verstaut. «Wir können Jägermeister, grünen Wodka oder Passoa Orange anbieten», erklärt einer der Feuerwehrmänner und zapft das Getränk direkt über einen an der Flasche angebrachten Schlauch.

Kurz nach elf Uhr bewegt sich die Menge der Sportlerinnen und Sportlern zur Startlinie. Während die Organisatoren die Regeln erklären,

werden noch letzte Vorbereitungen getroffen. Dann geht es endlich los. Zuvorderst rennen die Ehrgeizigen, die meisten nehmen es jedoch gemächlich.

Fondue auf der Rennstrecke

Nach dreissig Minuten, inzwischen wieder im Nebelmeer, steht für viele die erste Pause an. «Apéro!», gröhlt eine Gruppe Männer und packt eine Flasche Weisswein aus. «Et...saan-té!», klingt es einige Minuten später, von der doppelten Anzahl Personen. Gleichgesinnte zu finden scheint während des Rennens nicht schwierig zu sein. Einige kochen sogar auf der Strecke, am liebsten Fondue. «Wir müssen einfach schauen, dass wir spätestens um fünf Uhr in St. Silvester sind», heisst es. Andere folgen der Devise: «Man muss sich die Belohnung verdienen»: Gegessen und getrunken wird erst nach der rund 13 Kilometer langen Wanderung. «Die Strecke ist dieses Jahr ungefähr 1,5 Kilometer kürzer als letztes Jahr», erklärt Organisator Thierry Gugler. Wegen schlechten Schneeverhältnissen sei der letzte Teil viel zu sumpfig. «Dass trotz dem Schneemangel so viele Leute gekommen sind, erstaunt mich», kommentiert er.

So wird das Winterwunderland oben bald durch schlammige Grünlandschaft und die Schnee-durch Wanderschuhe abgelöst. An verschiedenen Stationen können sich die Sportbegeisterten mit warmem Tee und mit Kuchen versorgen. Nach den Einzelkämpfern trudeln schliesslich eine nach der anderen Gruppe im Ziel ein, mit müden Beinen, aber bestens gelaunt. Die Voraussetzungen für die anschliessende Kilbi in der Chemihütte sind auf jeden Fall gut.



Kurz vor dem Eintauchen bietet sich eine beeindruckende Aussicht über das Nebelmeer.



Neu versus alt: Schneeschuhe aus Plastik sind die Regel, das kanadische Modell aus Tiersehnen und Holz gehört eher zur Ausnahme.



Intelligentes Trinken mit minimalem Ausschen-Aufwand.



Viele Rentnteilnehmerinnen und -teilnehmer erscheinen kostümiert.



Nach dem Schnee kommt der Schlamm.

Neuer Leiter des Amtes für Sonderpädagogik

Der Staatsrat ernannt Stéphane Noël aus Cottens zum neuen Vorsteher des kantonalen Amtes für Sonderpädagogik.

Urs Haenni

FREIBURG Stéphane Noël wird neuer Vorsteher des kantonalen Amtes für Sonderpädagogik. Der Staatsrat hat ihn zum Nachfolger von Heribert Wicht ernannt, der am 30. April 2018 in den Ruhestand tritt, teilt die Direktion für Erziehung, Kultur und Sport mit.

Der 47-jährige Stéphane Noël aus Cottens erwarb 1998 am Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg ein Diplom in Sonderpädagogik. Zuerst arbeitete er bei einer Lausanner Stiftung, dann in Freiburg bei der Stiftung Les Buissonnets. Nach einer berufsbegleitenden Zusatzausbildung übernahm Stéphane Noël zusätzlich die Funktion als Ansprechper-

son für die Integration von Medien sowie Informations- und Kommunikationstechnologie an den Sonderschulen. 2013 wurde er pädagogischer Leiter im Schulzentrum Villars-Vert, und seit 2015 ist er Direktor des Centre éducatif et pédagogique in Estavayer-le-Lac.

Wie die Direktion schreibt, ist Stéphane Noël aufgrund seiner Ausbildung sowie seiner Unterrichts- und Führungserfahrung die ideale Person, um das Amt für Sonderpädagogik zu leiten.



Stéphane Noël.

Bild zvg

Sie schossen schon auf Karl den Kühnen

Die Schützengesellschaft der Stadt Freiburg feierte am Wochenende ihr 525-jähriges Bestehen und ihre historischen Wurzeln. Ihre Kanonensalven waren in der ganzen Stadt zu hören.

FREIBURG Auf lautstarke Weise, mit Kanonendonner und Gewehralsalven, feierte die Schützengesellschaft der Stadt Freiburg am Samstag nachmittag ihren 525. Geburtstag auf dem Freiburger Rathausplatz.

Aber womit schossen sie denn vor über fünf Jahrhunderten? Natürlich mit Bogen und Armbrüsten. Der Historiker Alain Jacques Tornare erinnerte in seiner Rede im Saal des Grossen Rates daran, dass die Ursprünge der Gesellschaft in der Murtenschlacht von 1476 liegen: die Freiburger Schützen waren damals beteiligt am Sieg der konföderierten Truppen gegen den Burgrunder Karl den Kühnen.

17 Jahre später, 1493, wurde aus den Schützen die Schützenbruderschaft des hl. Sebastian alias die Schützengesellschaft der Stadt Freiburg. Diese zählt heute rund 200 Mitglieder. MRZ/Lib., bearbeitet von vau/FN



Die Feier der sogenannten Schützenbruderschaft des hl. Sebastian war weithin zu hören.

Bild Alain Wicht